

# Sebastian Killermann (1870–1956)

Professor an der Phil.-Theol. Hochschule Regensburg

von

Georg Necker

Bis 1968 erhielten die Priester der Diözese Regensburg ihre wissenschaftliche Ausbildung an der Philosophisch-Theologischen Hochschule (dem früheren Lyzeum). Dem eigentlichen theologischen Studium waren darin zwei sog. philosophische Jahreskurse vorgeschaltet, in denen auch naturwissenschaftliche Vorlesungen zu hören waren. So gehörte die Pflege der Naturwissenschaften seit langer Zeit zum Programm der Regensburger Hochschule. Wiederholt kamen diese Lehrer der Naturwissenschaften aus dem Regensburger Klerus. Der letzte in dieser Tradition, dessen Name vielen Priestergenerationen geläufig war, ist Professor Dr. Sebastian Killermann gewesen.

Am 21. Dezember 1870 wurde der kleine Matthias Sebastian in einer kinderreichen braven Bauern- und „Schwaiger“-Familie in Landshut (Pfarrei St. Nikola) geboren. Das Gymnasium besuchte er in Landshut und Straubing, das Abitur bestand er dort 1890 mit Auszeichnung. Einer seiner Lehrer urteilt: „Von sehr bescheidenem ruhigem Wesen, überaus fleißig, hat das Lob seiner Lehrer“ und: „ein in jeder Hinsicht wackerer Schüler, der zu den größten Hoffnungen berechtigt.“ Diese Hoffnungen sollten sich erfüllen.

Obwohl sich der junge Mann nach eigenem späteren Geständnis von Anfang an klar war, daß er Priester werden wolle, ging er dieses Ziel doch nicht direkt an, sondern auf Umwegen. In ihm brannte soviel Liebe und Interesse an der Natur, daß er Naturwissenschaften zusätzlich studieren wollte. Da er sich über die Schwierigkeiten seines Planes klar war, ging er sein Ziel in eigener Methode an. Sein Heimatpfarrer, der sein Vertrauen hatte, schreibt: „Killermann ist übrigens sehr zurückgezogen, trägt sich klerikal und erlaubt sich keineswegs irgendwelche sonstige Abiturientenfreiheiten. Er nimmt sogar an ökonomischen Arbeiten seiner Geschwister teil . . . Derselbe ist fest entschlossen zum Studium der Theologie, zeigt sogar Neigung für die Missionen, zum Eintritt in das Bischöfliche Klerikalseminar Regensburg ist er jedoch nicht zu bewegen . . . Als Grund gibt er an, daß die Seminarluft seiner Gesundheit, die angegriffen sei, nicht zuträglich sei.“ Fast 60 Jahre später gesteht er einem jungen geistlichen Mitbruder schmunzelnd: „Ich wußte schon, was ich wollte. Die hätten mich sonst kaum mehr für das Weiterstudium freigegeben.“

Nach einem kurzen Aufenthalt in Freiburg/Schweiz 1890 geht er 1891 an die Universität München. Er belegt theologische und naturwissenschaftliche Vorlesungen gleichzeitig. Sein Hauptinteresse finden die Vorlesungen des damals weit bekannten Anthropologen Johannes Ranke. 1893 bereits legt er bei diesem sein Dokorexamen „summa cum laude“ ab.

Im Herbst 1893 geht der „Alumnus Dr. phil. Sebastian Killermann“ ins Priesterseminar Regensburg und vollendet dort seine theologische Ausbildung. Am 10. Juni 1895 wird er von Bischof Ignatius von Senestréy im Dom zum Priester geweiht. Im Herbst des gleichen Jahres tritt er als Kooperator in Abensberg an. Vier Jahre arbeitet er dort in der Seelsorge. Inzwischen reift in ihm ein neuer Plan: Nachdem der Bischof ein entsprechendes Bittgesuch positiv beantwortet hatte („in der Erwartung, daß Herr Dr. S. K. in seiner katholischen und kirchlichen Gesinnung und Richtung treu ausharren werde“), geht Killermann im Sommersemester 1899 nochmals nach München, um den Staatskonkurs für das höhere Lehramt zu machen. In den Semesterferien bietet er sich dem Generalvikar von Regensburg als Seelsorgsaushilfe an. Auch nach Abensberg geht er zurück, wenn einige Feiertage eintreffen, um dort zu helfen. – Nach seinem Lehramtsexamen ist er für kurze Zeit als Präfekt im Obermünsterseminar angestellt.

1901 erhält er die Berufung als a. o. Professor für Anthropologie, Zoologie und Botanik am kgl. Lyzeum in Regensburg. Er tritt damit die Nachfolge Jakob Singers an, der hier seit 1865 als Lehrer der Naturgeschichte gewirkt hatte (auch Singer gehörte dem Regensburger Klerus an).

Das Arbeitszimmer in der Hochschule, das er bezieht, wird nun für fast 55 Jahre seine Gelehrtenwerkstatt bleiben. Er hat seine Lebensaufgabe gefunden: den jungen Theologiestudenten, dem künftigen Klerus der Diözese Regensburg, an naturwissenschaftlichem Wissen das mitzugeben, was ihnen in ihrer Seelsorgsarbeit einmal helfen sollte. 1922 bis 1925 ist er Rektor der Hochschule. Als er am 21. März 1936 emeritiert wird, kann er auf rund 70 Semester akademischer Lehrtätigkeit zurückblicken. Vielen Jahrgängen des Regensburger Klerus war er Lehrer gewesen. Er galt als Original (er war es auch im besten Sinn des Wortes!), und die zahllosen Anekdoten, die über ihn in Umlauf waren und bei Kurstreffen erzählt wurden, bezeugen nur seine Beliebtheit.

Der Ruhestand bedeutete für ihn aber nicht Untätigkeit. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges hält er noch freiwillig Vorlesungen für einen kleinen Kreis von Interessierten, leitet botanische und ornithologische Exkursionen. Täglich konnte man den ehrwürdigen Greis den Weg von seiner Wohnung, dem „Salve-Haus“ im Stahlzwinerweg 23, zur Hochschule gehen sehen. Da saß er dann in seinem Arbeitszimmer stundenlang über dem Mikroskop, zeichnete, schrieb. Er hatte das Glück, bis in seine letzten Lebenstage rüstig zu sein. Von den vielen Ehrungen, die er erhielt, sollen hier nur drei genannt sein: Bischöflich Geistlicher Rat; die Albertus-Magnus-Medaille der Stadt Regensburg; das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

1955 konnte er das seltene 60jährige Priesterjubiläum feiern. Ende des Jahres erlitt er einen leichten Schlaganfall. Am 4. Februar 1956 starb er friedlich im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, im 86. Lebens- und im 61. Priesterjahr. In der Priestergruft im Oberen katholischen Friedhof in Regensburg befindet sich sein Grab.

Der Lebenslauf dieses Mannes wäre aber nur unvollständig, wenn nicht auf einiges eingehender hingewiesen würde. Sein Hauptarbeitsfeld, das, was seinen Namen weit bekannte machte, war die Beschäftigung mit den Pilzen, die Mykologie. Wer heute noch in wissenschaftlichen Kreisen von Professor Killermann spricht, der meint den Mykologen. Das Studium der Pilze wurde neben seiner Lehrtätigkeit sein eigentliches Lebenswerk. Wie er dazu kam, deutet er später einmal selber an. Erst gegen Ende des 4. Lebensjahrzehnts beginnt er mit diesem Spezialstudium. 1917 war F. Vollmanns „Flora von Bayern“ erschienen. Vollmann war Mitglied der Regensburgerischen Botanischen Gesellschaft, deren Vorsitzender damals Killermann war. Diese „Flora“ ist bis heute unübertroffen (ein unveränderter Nachdruck 1976 beweist es). Killermann

erkannte, daß „die Beschäftigung mit der Systematik der höheren Pflanzen seiner bayerischen Heimat nicht mehr viel Erfolg bringen“ könne (Quenstedt), wie er meinte. So entschied er sich für das Studium der Pilze, die Mykologie. In seinem persönlichen „Curriculum vitae“ bekennt er: „Ein Aufsatz von P. Rick S. J. in ‚Natur und Offenbarung‘ um 1898 über die Schönheit und Wunder der Pilzwelt . . . führte mich zur Mykologie“. Der Paläontologe W. Quenstedt urteilt über seinen Freund: „Killermann hatte den Scharfblick eines guten Beobachters, ein gutes Formengedächtnis, rasche Auffassungsgabe, eine unermüdliche Arbeitskraft und Ausdauer und eine eiserne Gesundheit, vor allem aber den Blick für das Wesentliche am Habitus, also alle Voraussetzungen für den Erfolg eines Diagnostikers.“

Die wissenschaftliche Arbeit mit Pilzen machte seinen Namen in den Fachkreisen bald bekannt. Zunächst nur Mitglied, dann Mitarbeiter, wurde er bald Vorsitzender der „Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde“, später ihr Ehrenvorsitzender. Zahlreiche Aufsätze hat er dort veröffentlicht. Sein Hauptwerk jedoch sind die „Pilze aus Bayern“, ein Werk von 827 Druckseiten, das in mehreren Folgen von 1922 bis 1946 in den „Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft“ (Bd. 15–22) veröffentlicht wurde. Wenn man ihn in seiner Gelehrtenstube besuchte, war er immer umgeben von Pilzmaterial, Bestimmungssendungen aus vielen Ländern, die ihm zur Bearbeitung zugesandt wurden. Die Wissenschaft ehrte ihn durch die Benennung einer Pilzgattung „Killermannia“. Quenstedt muß freilich auch kritisch anfügen: „Die Sporenmessungen Killermanns sind offenbar nicht einheitlich, bedürfen darum der Überprüfung“.

Killermanns großes Pilzherbar kam nach seinem Tod dankenswerterweise an die Bayerische Botanische Staatssammlung in München. Dort liegen auch etwa 300 unveröffentlichte gemalte Pilztafeln.

Auch auf Killermanns Verbindung zur Botanischen Gesellschaft muß noch eigens hingewiesen werden. In der freien Reichsstadt Regensburg hatte 1790 ein Apotheker, David Heinrich Hoppe, eine Botanische Gesellschaft ins Leben gerufen. Heute ist diese „Regensburgische Botanische Gesellschaft“ die älteste noch existierende auf der ganzen Welt! Von Anfang an waren auch immer wieder Geistliche bei dieser Gesellschaft: als erster der damalige Bischof von Regensburg, Erzbischof Carl Freiherr von Dalberg. (Im Dom zu Regensburg ist sein Grab). 1865 bis 1891 war Professor Dr. Jakob Singer sogar deren Vorsitzender. Durch ihn kam auch Killermann zur Gesellschaft, der man bis heute nicht beitreten kann; man kann nur zu ihr gewählt bzw. berufen werden. 1916 wurde Killermann Vorsitzender dieser Gesellschaft und blieb es bis zu seinem Tod 1956. Wenn auch heute Kritik an jenen Jahrzehnten geübt wird, so scheint das Urteil eines kompetenten Fachmannes als ausgewogen: „Als Verdienst Killermanns muß man es wohl werten, daß er die Regensburgische Botanische Gesellschaft über schwierige Zeiten hinweg überhaupt am Leben zu erhalten vermochte; über 40 Jahre hat er sich dieser Verpflichtung nicht entzogen, ihr vielmehr in der ihm eigentümlichen Weise gedient“ (Bresinsky 1980).

Auch damit ist Killermanns Tätigkeit noch nicht erschöpft. Seine Interessen waren vielseitig und weitreichend. In den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit hatte er das alte sechsbändige apologetische Werk F. Lorinsers (1876–1880) als „Buch der Natur“ mit drei gewichtigen Bänden neu überarbeitet herausgegeben. Dieses „Buch der Natur“ war sein Beitrag im heftigen Streit der Weltanschauungen jener Jahrzehnte in Deutschland (Ein Hinweis zur Lage soll genügen: Der Jenaer Zoologe Ernst Haeckel fühlte sich berufen, in unverständlicher Selbstüberschätzung seiner Fähigkeiten und Kompetenzen als „Monistenpapst“ mit dem „alten kirchlichen Aberglauben“ auf-

zuräumen. Der gleiche Haeckel war es auch, der Darwins naturwissenschaftliches Werk zum weltanschaulichen „Darwinismus“ entwickelte und damit eine ungute Entwicklung im Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und Religion einleitete). Damit war Killermann offen auf die Seite des bekannten Entomologen bzw. Myrmekologen P. Erich Wasmann S. J. getreten.

Doch Killermanns Interesse „galt stets auch den bildenden Künsten, der alten und neuen Literatur, wofür er ein ausgesprochen künstlerisches Verständnis und schöpferisches Darstellungsvermögen besaß, so daß er zu den Werken von Dioscorides, Albertus Magnus, Dürer, Altheimer u. a. überaus interessante Abhandlungen schreiben konnte. . . . In vielen Aufsätzen von Volks- und Jugendschriften diente er der Verbreitung naturkundlichen Wissens. Die Gesamtzahl seiner Arbeiten beträgt um 300“ (Pongratz 1963). Gegenstand weiterer Aufsätze waren die Geschichte der Botanik und Zoologie, Themen aus Anthropologie, Geographie, Kunstgeschichte (z. B. Interpretationen von Dürers Pflanzenzeichnungen); ferner an die 50 Nachrufe auf Pilzforscher, Freunde und andere Naturforscher.

In einem Nachruf auf ihn heißt es: „Allen, die Professor Killermann gekannt haben, steht er in ehrfurchtsvoller Erinnerung als großer Gelehrter wie auch als ein persönlich schlichter Mann, der zusätzlich im Stillen vielen Studenten und Mitmenschen ein unermüdlicher Wohltäter gewesen ist“ (Pongratz 1963). 1957 ließ die Stadt Regensburg, die auch eine Straße nach ihm benannt hat, an seinem Wohnhaus eine Erinnerungstafel anbringen, „um das Wirken des verdienten Mannes und Gelehrten zu ehren und sein Gedächtnis auch den kommenden Geschlechtern lebendig zu erhalten“. Wir dürfen wohl ergänzen: Auch der Klerus der Diözese Regensburg sollte den lebenswürdigen Menschen, den frommen und gewissenhaften Priester nicht vergessen, dem die Beschäftigung mit der Natur nicht Selbstzweck war, der vielmehr mit seiner ganzen Lebensart ehrfurchtsvoll dem Schöpfer dienen wollte, der sich auch in seinen Geschöpfen uns offenbart.

#### WERKE (Auswahl):

Buch der Natur, 3 Bde. 1913–25 (²1930). (Eine Neubearbeitung von F. Lorinsers 6-bänd. „Buch der Natur. Entwurf einer kosmologischen Theodicee.“ 1876–80). – Die Blumen des Heiligen Landes. 1916. – Die Vogelkunde des Albertus Magnus. 1910. – Pilze aus Bayern (und andere wichtige Pilzarbeiten), in: Denkschriften der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft, 15 (1922), 16 (1925), 17 (1928), 18 (1931), 19 (1933), 20 (1936), 21 (1940), 22 (1946).

#### QUELLEN:

Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.

#### LITERATUR:

L. Pongratz, in: Acta Albertina 25 (1963). – A. Bresinsky, Die Regensburgische Botanische Gesellschaft, in: Naturwissenschaftliche Forschung in Regensburgs Geschichte. Schriftenreihe der Univ. Regensburg, Bd. 4, Regensburg 1980. – B. Hess, Die Naturwissenschaften an der Phil.-Theol. Hochschule Regensburg im 19. u. 20. Jahrh., in: Naturwissenschaftliche Forschung in Regensburgs Geschichte. Schriftenreihe der Univ. Regensburg, Bd. 4, Regensburg 1980.